

Die Sphinx von Fischlham*

von Martina Pippal

Als 1993/94 bei Renovierungsarbeiten im Dachboden der zur Pfarre Fischlham (OÖ) gehörigen Wallfahrtskirche St. Georgen im Schauertal ein in die Triumphbogenwand eingemauertes „Köpfchen“ (Abb. 1) entdeckt wurde, tauchten die verschiedensten Vermutungen auf: Das Fundstück sei keltisch. Oder römisch. Oder aber es handle sich um das Fragment einer Sphinx, sind doch neben dem Köpfchen auch zwei Pranken zu sehen (Abb. 2 und 3). - Hat man sich das ursprüngliche Aussehen der kleinen Skulptur also etwa wie in Abb. 4 rekonstruiert vorzustellen? Aber wie kommt Ägyptisches ins oberösterreichische Fischlham? - Angesichts dieser offenen Fragen spricht der 1998 publizierte Kirchenführer, der die Kirchen Fischlham und Steinerkirchen an der Traun sowie St. Georgen im Schauertal vorstellt, vorsichtig von einem „altertümlichen Steinköpfchen“¹. Leicht konkretisierend ist auf der im Rieder Kunstverlag erschienenen Informationskarte über St. Georgen von einem „Frauenkopf aus Sandstein“ die Rede.

Unbeantwortet blieb bislang auch die Frage nach der ursprünglichen Funktion des Stücks, ebenso wie jene nach dessen originalem Anbringungsort. Offensichtlich war bloß, dass das Köpfchen in die Triumphbogenwand erst nachträglich eingemauert worden war. Aus dieser mittlerweile gelöst, wird es jetzt im Pfarrhof von Steinerkirchen verwahrt.

Das dort nun gut untersuchbare Fragment ist 21 cm lang und besitzt einen etwa ovalen Grundriss (Abb. 3). An seiner „Vorderseite“, der mit 9,5 cm höchsten Stelle des Stücks, zeigt es ein stark abgeflachtes, nicht mehr eindeutig als männlich oder weiblich identifizierbares Gesicht (Abb. 1 und 2); auf eine Frau mag das spitz zulaufende Kinn deuten. Von der Schädeldecke des Kopfes nach hinten ist die Skulptur keilförmig abgearbeitet (Abb. 2). Etwas hinter das Gesicht zurückgesetzt liegen auf einer stark beschädigten Plinthe symmetrisch die beiden schon genannten Pranken auf (Abb. 2 und 3).

Die Einordnung des Fragments als römisch lag insofern auf der Hand, als 1919 am östlichen Talhang gegenüber der Kirche von Steinerkirchen zwei rö-

* Dieser Beitrag erschien 2000 auf CD-Rom (Wien 2000) sowie online im „Forum Archaeologiae - Zeitschrift für Klassische Archäologie“ (<http://farch.tsx.org>) im Rahmen der Festschrift für Friedrich Brein „Altmodische Archäologie“; die nunmehrige Drucklegung erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Phoibos-Verlages, Wien. Das Abbildungsmaterial wurde für die vorliegende Publikation etwas erweitert, der Text leicht überarbeitet.

1 P. Gregor HUMER – J. STURM, Kirchenführer Fischlham, Steinerkirchen an der Traun, St. Georgen im Schauertal, Ried i. I. 1998, 30.

mische, ins frühe zweite nachchristliche Jahrhundert datierbare Grabsteinfragmente - eines davon mit einem Doppelporträt eines Ehepaares - gefunden worden waren, die heute in der Vorhalle der Kirche zu sehen sind.² Im Frühjahr 1999 wandte sich Pfarrer Dr. P. Gregor Humer OSB an o. Prof. Dr. Fritz Krinzinger vom Österreichischen Archäologischen Institut der Universität Wien mit der Frage, ob das 1993/94 gefundene „Köpfchen“ tatsächlich römisch sein könnte. Krinzinger leitete die Unterlagen - nach seiner Stellungnahme „negativ“ - an die Autorin, Kunsthistorikerin mit Mittelalterswerpunkt, weiter. Ihrer Meinung nach handelt es sich bei dem Fundstück um ein Werk des 13. Jahrhunderts, das einen geläufigen Typus vertritt, der trotz des fragmentarischen Zustands unschwer erkennbar ist: Beim Abarbeiten wurde zweifellos ein Löwe zerstört, der originaliter über respektive hinter dem Köpfchen lagerte; dieses dürfte schon ursprünglich als pars pro toto für einen ganzen Menschen wiedergegeben gewesen sein. Thematisiert war also die Macht des Bösen über den Menschen, das heißt dessen Neigung zur Sünde. Dieser Inhalt bleibt auch bei jenen Psychomachie-Gruppen intakt, bei denen anstelle des Löwen ein anderes Raubtier auftritt, respektive der Mensch durch ein - friedliches - Tier (vgl. Abb. 9) ersetzt ist. Das konsequente Abarbeiten unseres „bösen“ Löwen legt die Vermutung nahe, dass die Psychomachie bei der Zweitversetzung des Stücks in die Triumphbogenwand des Kirchleins St. Georgen im Schauertal noch als solche verstanden wurde. Vom Typus her vergleichbare Stücke sind aus dem Hochmittelalter in großer Zahl erhalten, auch im Gebiet des heutigen Österreich, beispielsweise eines aus der Zeit nach 1200 (Abb. 5 und 6), nunmehr im Eingangsbereich des brandneuen Museums des Benediktinerstiftes Admont (Steiermark), früher in der Umfassungsmauer des Admonter Stiftes eingemauert und ursprünglich wohl im Inneren der Stiftskirche situiert,³ sowie ein anderes, nach 1220 entstandenes Exemplar in der Salzburger Franziskanerkirche, das sich dort ursprünglich vor dem Lettner befunden haben mag und heute bei der Kanzel aufgestellt ist.⁴ In beiden Fällen ist der Mensch als ganze Figur wiedergegeben. Unserem Fragment aus St. Georgen steht daher das nach 1240 zu datierende Exemplar aus der Wiener Schottenkirche (Abb. 7), das seit 1935 im Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg verwahrt wird, näher, wo der Löwe bloß einen - den ganzen Menschen repräsentierenden - Kopf zwischen seinen Pranken hält und diesen mit seinem geöffneten Maul bedroht.⁵ Ähn-

2 Ebenda, 9.

3 *Geschichte der bildenden Kunst in Österreich*, Bd. I: Früh- und Hochmittelalter H. FILLITZ (Hg.), München 1998, Nr. 129 (Friedrich DAHM).

4 Ebenda, Nr. 131 (ders.).

5 Ebenda, Nr. 138 (ders.).

lich könnte sich auch sein Kollege aus dem Schauertal verhalten haben. Großformatige Skulpturen dieses Typs waren im Kircheninneren, unter anderem vor dem Lettner (Admont, Benediktinerstiftskirche?; Salzburg, Franziskanerkirche?), positioniert oder sie fungierten nach italienischem Vorbild als Portallöwen (Wien, Schottenkirche?). Sie sind aber auch am Ostabschluss von Kirchen zu finden, beispielsweise an der südlichen Nebenapsis des Doms von Alba Iulia (Rumänien), wo unterhalb des Mittelfensters zwei symmetrische Löwen jeweils ein Rind reißen (vor 1241; Abb. 8 und 9).⁶ Kleinere Exemplare treten in der Zone des Rundbogenfrieses, der den Baukörper unterhalb der Traufe abschließt (Gurk, Dom, Hauptapsis; vor 1220)⁷ oder auf der Deckplatte von Dienstkapiteln (Alba Iulia, nördliche Nebenapsis)⁸ auf. An eine derartige Verwendung lässt die Kleinheit und die vollplastische Durchbildung unseres Exemplars denken.

Grosso modo ins zweite Viertel des 13. Jahrhunderts kann dieses aufgrund der Proportionierung des Kopfes, insbesondere wegen der langen Nase und des spitz zulaufenden Kinns datiert werden; hier liegt offensichtlich schon ein Einfluss durch frühgotische Arbeiten vor. Damit geht das Stück dem Bau des Kirchleins, in dem es entdeckt wurde, zeitlich voran: Der annähernd quadratische, kreuzrippengewölbte Chor ist im mittleren 14. Jahrhundert entstanden, aus der zweiten Jahrhunderthälfte stammen die Apostelkreuze, an den Beginn des 15. Jahrhunderts sind die al secco gemalten, dem Internationalen Stil zugehörigen Wandmalereien zu datieren.⁹ Im 15. Jahrhundert kamen das flachgedeckte Langhaus und die Sakristei hinzu. Die Langhausdecke wurde 1730 eingezogen. Die ersten urkundlichen Nennungen der Kirche sind aus 1414 und 1425 erhalten. Der Grundriss des Presbyteriums hat bereits früher vermuten lassen, dass dieses auf älteren Fundamenten steht,¹⁰ dass die auf uns gekommene Kirche also einen älteren Vorgängerbau (eventuell eine Chorturmkirche?) hätte. Ohne gezielte Grabungen im Presbyteriumsbereich muss diese Frage offen bleiben. Wenn man - hypothetisch - von der Zugehörigkeit unserer kleinen Psychomachie zu diesem Vorgängerbau ausgeht, müsste dieser Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden sein. Denkbar wäre dann, dass man die Skulptur beim Abriss des Vorgängerbaus aus Respekt aufbewahrte und - durch das Abarbeiten des Löwen „entschärft“ - in die

6 A. MERHAUTOVÁ, Romanische Kunst in Polen, der Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Jugoslawien, Wien-München 1974, S. 255.

7 F. NOVOTNY, Romanische Bauplastik in Österreich, Wien 1930, Abb. 60.

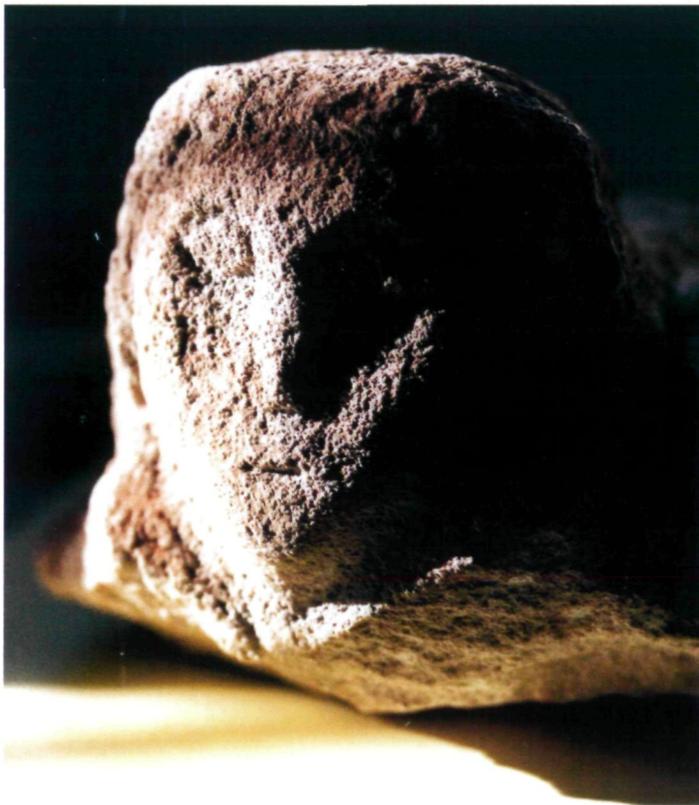
8 Abb. 5 im Aufsatz der Autorin von 2000 (vgl. Anm. *).

9 J. STURM, Die gotischen Wandmalereien von St. Georgen im Schauertal, in: 30. Jahrbuch des Musealvereines Wels (1993/94/95), 299 ff.; dort m. E. etwas zu früh (Ende 14. Jh.) angesetzt.

10 HUMER, STURM, Kirchenführer (zit. Anm. 1), 31.

Martina Pippal

Westfront des Presbyteriums einmauerte. Das zieht natürlich die Frage nach sich, ob das Presbyterium bis zum Anbau des Langhauses kapellenartig freistand oder aber ursprünglich ein hölzernes Langhaus besaß. Jedenfalls machte die Attraktion des Ortes, nämlich die Anziehungskraft einer unmittelbar neben der Nordwand der Kirche mündenden und sich dort in einen Teich ergießenden Quelle, schon in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts die Erweiterung des Gotteshauses notwendig. Ob der Glaube an die Heilkraft des „Brünndls“ schon Mitte des 13. Jahrhunderts zur Errichtung eines Vorgängerbaus, der - möglicherweise an der Ostseite - mit der kleinen Skulpturengruppe besetzt war, geführt hatte, kann hier nur als Frage in den Raum gestellt werden.



1

- 1 Steinerkirchen a. T., Pfarrhof, Fragment, weiblicher (?) Kopf (Foto: Martina Pippal, Wien)
- 2 Steinerkirchen a. T., Pfarrhof, Fragment, Seitenansicht (Foto: P. Amand Kraml OSB, Stift Kremsmünster)
- 3 Steinerkirchen a. T., Pfarrhof, Fragment, Ansicht von oben (Foto: Martina Pippal, Wien)
- 4 „Die Sphinx von Fischlham“ (Rekonstruktion: Martina Pippal, basierend auf Abb. 2)



2



3



4

Martina Pippal



5

5 Admont, Stiftsmuseum, Löwe (ursprünglich in der Stiftskirche?), nach 1200 (Foto: Martina Pippal, Wien)

6 Admont, Stiftsmuseum, Löwe (ursprünglich in der Stiftskirche?), nach 1200 (Foto: Martina Pippal, Wien)

7 Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Löwe aus dem Wiener Schottenstift, nach 1240 (Foto: Germanisches Nationalmuseum Nürnberg)

Die Sphinx von Fischlham



6



7

Martina Pippal



8 Alba Iulia,
Dom,
Südapsis
(Foto:
Martina
Pippal,
Wien)

9 Alba Iulia,
Dom,
Südapsis,
Detail
(Foto:
Martina
Pippal,
Wien)



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: [149a](#)

Autor(en)/Author(s): Pippal Martina

Artikel/Article: [Die Sphinx von Fischlham. 395-402](#)